Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung: Fachzeitschrift für Theologie und

Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1881)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monnementspreis:

Hür die Stadt Solos thurn: Halbjährl.: Fr. 4. 50. Bierteljährl.: Fr. 2. 25.

Franco für die ganze

Schweiz: Halbjährl.: Fr. 5. — Vierteljährl.: Fr. 2. 90.

Für das Ausland: Halbjährl.: Fr 6 30

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Cinradungsgebühr

10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Sam ft ag I Bogen ftart mit monatlicher Beilage des "Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelber franco.

Rückblick auf die 50 Priesterjahre des hochwürdigsten Herrn Dr. Karl Iohann Greith, Bischof von St. Gallen.*)

I. Wie es vor 50 Jahren in St. Gallen aussah.

Um 28. Mai dieses Jahres sind 50 Sahre verfloffen, feit der hochwürdigste herr Bischof von St. Gallen burch die Hand des seligen Erzbischofs de Quelen von Paris die hl. Priefterweihe empfing. Vorher hatte er sich zwei Jahre im Ceminar von St. Sulpiz auf seinen fünftigen Beruf vorbereitet. Während er innert den stillen Mauern dieser treffli= chen Priefterschule der Ausbildung des Geiftes und Bergens oblag, gingen draußen in der Welt Veränderungen vor fich, welche für die ganze Zukunft des jungen Priefters von der größten Bedeutung waren. Der Thron der Bour= bonen brach zusammen und das Echo seines Sturges wiederhallte von allen Enden Europa's, wohl am lautesten von ben Bergen bes Schweizerlandes her. Die sogenannte Restauration war der Revolution nicht Meister geworden. Ohne Verständniß für die tieferen Ursachen bes Uebels und ohne Sinn für die wahren Seilmittel in Chriftenthum und

*) Wir sind dem verehrten herrn Einsender dieses "Nücklickes", als des passendsten Gedenksblattes zur Jubelseier vom 29. Mai nächstin, von herzen dankbar und wir werden die 4 Kaspitel (1. Wie es vor 50 Jahren in St. Gallen aussah; 2. Die Errichtung des Bisthums St. Gallen; 3. Das Bisthum nach außen; 4. Das innere kirchliche Leben der Diöcese) in den nächstsfolgenden Nummern unsern Lesern mittheilen.

Die Redaction.

Kirche, versuchten die großen und kleinen Regenten der Restaurationszeit die Geister mit Reglementen zu bannen und wachten ebenso eifersüchtig über die Kirche, wie über die wachsende Macht der sog. Aufklärung.

Das Jahr 1830 hat die feindlichen Geistesrichtungen namentlich in der Schweiz entfegelt, dieselbe erlebte zunächst in allen größern Kantonen eine politische Umge= staltung, welcher bald genug kirchenpolitische Rämpfe folgen follten. Als der junge Priefter in die Beimath guruckfehrte, arbeitete man et m an bem Ent= wurfe einer neuen Berfaffung, beren bekannter Artikel 22 dreißig Jahre lang die Schranke bilben follte, welche die firchlich - politischen Rämpfe abgrenzte. Derfelbe mahrte bem Staate die josephi= nische Oberhoheit über die Kirche und bestimmte für die beiden Confessionen die gesonderte Beforgung der confessionellen und Schulangelegenheiten und bilbete in dieser lettern Richtung den vielumftrit= tenen Schutzwall für die katholischen Intereffen.

Bei Anlaß dieser Umwälzung war die Führerschaft der politischen Mehrheit im Kanton an eine Zahl talentvoller junger Abvokaten übergezangen, welche ihre Weisheit auf deutschen Universitäten zu den Füßen eines Rotteck u. a. geholt hatten und den Kanton und die Schweiz in diesem Geiste umzugestalten suchten. Die katholische Opposition vermochte nur langsam in der Schule schwere Kämpfe gegen dieselben aufzukommen, ohne daß es ihr je gelang, denselben das Staatseruber zu entreißen.

Auf firchlichem Gebiete waren die Aussichten in keiner Hinsicht tröftlicher. Wohl war die hierarchische Ordnung seit

einigen Jahren wiederhergeftellt burd, bie Errichtung des Doppelbisthums Chur-St. Gallen. Aber ein großer Theil bes Clerus war hervorgegangen aus ber Schule Weffenbergs und ging in feiner Neuerungssucht theilweise sogar über ben Meister hinaus. Durch die politische Aufregung wurden die Geifter auch auf diefem Gebiete machgerufen. Man plante eine "Kirchenreform" mit bemofratischer Rirchenverfaffung, Erhebung gegen ben hl. Stuhl, deutscher Megfeier, Colibats= befeitigung u. f. w. Diefe Plane wurden in Eingaben an das bischöfliche General= vifariat und sogar auf der Ranzel ausgesprochen und in der Presse auf bas leidenschaftlichste verfochten. Bei aller Verschiedenheit der Meinungen und bei ber vollen Unklarheit über bas Endziel gelang es doch, beinahe alle Landkapitel mit dem Bischof in Opposition zu setzen.

Das war die politische und kirchliche Situation von St. Gallen, als ber junge Priefter heimkehrte und als Subregens im St. Gallischen Priefterfeminar angestellt wurde. Seine firchlichen Gefinnungen, seine Bilbung und Wiffenschaft brachten es von felbst mit sich, daß er sofort in die unerquicklichen Rämpfe mit= verflochten wurde, welche ein Theil der Geiftlichkeit, an ihrer Spite bas Rapitel Uhnach, gegen ben Bischof begonnen hatte. Er war babei eine ber festesten Stüten für den schwer angegriffenen Oberhirten, zog sich aber auch einen fast unverföhnlichen Sag von Seite ber Begner zu.

Daß diese Zustände nur provisorisch sein können, mußte jedermann einsehen, aber was nachher kommen sollte, war ungewiß, konnte aber jedenfalls nur höchst besorgnißerregend sein. Die Ents

scheidung sollte nicht lange auf sich war- ten lassen.

Die bitteren Rrankungen und schmerzlichen Erlebnisse der letten Jahre hatten dem greisen Fürstbischof Rarl Rudolph das Herz gebrochen. Er starb zu St. Gallen den 23. Oktober 1833. Schon fünf Tage später wurde von dem katholischen Großrathsfollegium das Doppelbisthum Chur = St. Gallen gewaltthätig aufgehoben. Es wurde eigenmächtig ein sog. Bisthumsverweser ernannt und damit bem hl. Stuhle gegenüber eine schisma= tische Stellung eingenommen, welche ei= nige Jahre fortbauerte. Die gewiffen= haften Geiftlichen konnten nur heimlich und unter der Gefahr schwerer Bestrafung im Kalle der Entdeckung mit den firch= lichen Obern verkehren.

Die Gingriffe früherer Behörden in die Rechte der Kirche wurden durch neue völlig verdunkelt, die katholischen Laienbehörden eigneten alle bischöflichen Befugnisse, welche nicht an den Ordo ge= bunden waren, sich selber zu, und be= stimmten über das Priesterseminar, die Prüfung ber angehenden, die Beftrafung ber fehlbaren Geiftlichen u. s. w. ganz nach ihrem Belieben. Es war ein eigent= licher Laienepiskopat. Die reformlustigen Geistlichen, welche eine Demofratifirung der Rirche auftrebten, bekamen nichts außer der Gelegenheit (wie frühere Vorganger) neuerdings die Erfahrung zu machen, daß, was dem Papste und dem Bischofe vorenthalten wird, niemals dem niederen Clerus zufällt, daß, im Gegentheil die Stärke und Freiheit bes Clerus und ber Hierarchie mitein= ander ftehen und fallen. Wohl fteht das Saupt über ben andern Gliebern, um fie zu regieren, aber wie konnen letztere et= was gewinnen, wenn basselbe geschlagen ober gar abgeschlagen wird?

Dem gewaltsamen Umsturze bes Bisthums folgte die Verdrängung einer Anzahl von Seistlichen aus ihren Stellungen. Zunächst traf dieses Loos die Professoren an der katholischen Kantonsschule, welche durch kirchenseindliche Männer wie Henne und Borberg ersetzt wurben. Daß der junge Greith, bereits ein gefürchteter Gegner, nicht verschont werde, ließ sich voraussehen. Er verlor seine

Anftellung und mußte für drei Jahre in die Berbannung wandern, die er theils in Rom, theils in Deutschland zubrachte, indem er sich mit gelehrten Arbeiten beschäftigte.

Der Raum geftattet nicht, näher auf Einzelnheiten anzugehen, als es nothwendig ift, um die damaligen Zuftande zu charakterisiren. Herr Greith hielt vor seiner Abreise eine Predigt in der Kathe= dralkirche, in welcher er mit zündenden Worten die kirchlichen Verhältnisse beleuchtete. Der unrechtmäßige Bisthumsverweser klagte darüber bei der confessio= nellen Laienbehörde und die beiderseitigen Correspondenzen flogen — aus der näm: lichen Feder, ein diplomatisches Kunstftuck, das nicht vereinzelt daftund! Die Erflärung liegt in dem Umftande, daß der Aktuar des Bisthumsverwesers, Herr Sebaftian Federer, Rector an der Rantonsfcule, fpater Pfarrer in Ragaz, ber geiftige Leiter bereinen und ber anderen Stelle war. Ein anderes bezeichnendes Kaktum ist folgendes. Die Staatsgewalt untersagte der Geiftlichkeit jeden amtlichen Verkehr mit dem Bischof Johann Georg Boffi, welchem die firchliche Jurisdiftion über das Doppelbisthum zukam. Sie ging dabei so weit, von den Postämtern zu verlangen, daß sie den allfälligen Brief= wechsel zwischen der Geiftlichkeit und dem Bischof unterschlage und der Staatsgewalt ausliefere. Die brutale Maßregel scheiterte aber an dem Widerstande des damaligen protestantischen Postdirektors in St. Gallen, welcher das Anfinnen, als seinen Pflichten widersprechend, mit Entschiedenheit ablehnte.

Die Umstände, unter denen Hr. Greith seine Heimath verlassen mußte, waren somit für diese und ihn überaus betrübend und berechtigten kaum zu einem tröstlichen Blicke in die Zukunft. Aber die künftige Mission, die des Verbannten für die darniederliegende St. Gallische Kirche wartete, wurde schon damals vom Scharfblicke eines Greisen geschaut. Am Vorabende seiner Abreise nach Kom überreichte ihm der hochbetagte PfarreKetor, P. Theodor Wick, ein Gedenkblättchen, auf welches er mit Anspielung auf einen bekannten biblischen Text die Worte geschrieben hatte: • Et tu aliquando reverschieden

sus, confirma fratres tuos« — "Und wenn du einst zurücktehren wirst, so stärke beine Brüder."

Die Sehrschwesternfrage vor der Bundesversammlung.

(கூடியத்.)

"Pilatus sprach: biesen Men"schen hab' ich in euerer Gegenwart
"verhört und nichts von dem gesun"den, weßhalb ihr ihn anklagt; aber
"auch Herobes nicht; ich will ihn
"also geißeln lassen und dann
"losgeben. Sie aber hielten an mit
"großem Geschrei, daß er gefreu"zigt werde." Lut. 23.

Merkwürdiges Zusammen: treffen! Gleichzeitig mit der Bera= thung der Lehrschwesternfrage im Nationalrathe fand zu Paris der freimaure= rifche Congreß ber fog. Unterrichtsliga, welche bekanntlich die Schulen Frankreichs materialiftisch = atheiftischen Lehrern überliefern will, im Groforiente unter Unwesenheit von ungefähr 300 Delegir= ten aller Landeslogen ftatt; — in der= selben Stunde, in welcher die Herren Frei und Consorten ihr Crucifige gegen die Schwesternschulen riefen, weil in denfelben "die Religion alle Unterrichtsgegenstände durchdringe" derfelben Stunde sprach Bambetta im Congreß ber Unterrichtsliga zum Prafibenten "Bruder" Macé: "Sie "haben es richtig gesagt, was unsere "Religion ift: wir haben weder Dogmen "noch Symbole noch den Katechismus; "wir haben nur eine Religion, "und das ist die intellectuelle "Ausbildung aller Franzofen" d. h. der Atheismus.

Freitags zuvor, am Charfreitag, hatte die Loge in Brüffel eine Theater vorstellung "zu Gunsten der Communalschulen" arrangirt und der Großrabbiner Aftruc, auch Logenbruder, in einem längern Bortrage auseinandergesetzt, wie man für den Schulunterricht "die biblische Geschichte verweltlichen", d. h. ihres übernatürlichen Charafters entkleiden könne. Desgleichen wird berichtet, wie bei den, von der Loge allährlich arrangirten scandalösen Charefreitagsschlemmereien in Paris dieses

Jahr die Zahl der eingeladenen Schul= kinder außergewöhnlich groß gewesen. Paris, Bruffel und - Bern: wir ahnen, wie die Schulfrage "gelöst" werden foll! -

Rach dieser Digression kehren wir zu un= ferer Berichterstattung zurück, bedauernd, bei dem uns so knapp zugemessenen Raume nur die Ramen der hauptfachlichsten Redner und ben Grundgebanken

ihrer Boten anführen zu fonnen.

Herr Dr. Sulzer (Winterthur) eröffnete am 21. die Discuffion mit Be= grundung feines Antrages : die bisherige Wirksamkeit der Lehrschwestern widerspricht keineswegs der B.=B., wohl aber der ihnen auferlegte hierar= chifche Behorfam; somit Ausschluß der Ordensschulen — b. h. was con = cret von den Lehrschwestern seit 40 Jahren zu Tage getreten, können wir nicht tabeln; aber das Abstractum, das ihnen als Ordensleuten anhaftet, verurtheilt fie. -

Berr Dberft Arnold (Altorf) macht auf den Unterschied zwischen Orden und Congregation aufmerksam und widerlegt das Mährchen von einem "absoluten Gehorsam". Der Ausschluß der Lehrschwe= ftern wurde die Erfolge der ernften Bemühungen um Hebung bes Bolksichulwesens in den katholischen Kantonen schwer gefährden.

herr Brunner (Bern): Ausfchluß der Lehrschwestern, denn: "ein Mensch im Ordenskleide fteht nicht unter ausschließlich staatlicher Leitung!"

herr haberlin (Thurgau) für die Commissionsmehrheit: "die Kirche sei so katholisch als sie wolle, aber die Schule foll fie nicht beherrschen; nun aber gehört die Lehrschwester der Kirche an, also wurde durch fie die Rirche in ber Schule regieren, ergo!"

herr Bütberger (Bern) erflart sich für ben Antrag Schenk, auch auf die Gefahr hin, mit der Berner liberalen Deputation beswegen in neuen Zwiespalt zu gerathen. Der Refurs der HH. Schmid= lin und Conforten, das fei über allen Zweifel erhaben, könne nach der dermali= gen Aftenlage unmöglich begründet er= klärt werden. Art. 27 spricht nur von

genügendem Primarunterricht, ohne das Maß des "genügend" zu bestimmen. Hingegen betont er die staatliche Leitung ber Schule und bies eben im Gegenfat zur geiftlichen. Er schließt weder Orben noch Geiftliche von der Schule aus, was ungefähr gleich ware bem Ausschlusse ber Juriften aus gesetzgebenden Behörden. Vom Lehrpersonal ist in Art. 27 nichts gesagt, das ift ein Kehler. Doch kann unter ftaatlicher Leitung nur verftanden fein, daß ber Staat und seine Organe allein alle die Schule in Bezug auf Lehrer und ihre Anstellung, auf die Schulzeit, die Lehrmittel und die Gin= richtung bezüglichen Beftimungen treffen. Er hat ebensowohl einzuschreiten, wenn eine Lehrschwester des Ordensgelübdes wegen ihre Schulpflichten verfäumen würde, als wenn ein weltlicher Lehrer es wegen Frühschoppen oder Festjubel

Berr Dr. Bermann (Obwalden) erläutert die Bedeutung der Lehrschwestern= schulen in intellectueller und finanzieller Beziehung für die inneren Bergkantone; woher sollen diese Kantone die Mittel fich beschaffen, die ausgewiesenen Lehr= frafte zu ersetzen?

Herr Roten (Wallis) wendet sich gegen verschiedene im Laufe der Dis= cussion gegen die katholische Rirche und die Lehrschweftern gefallenen Boten, bann auch gegen die bekannte Culturkampfrede des Hrn. Ruchonnet am Laufanner Bankett und verlangt eine klare Situa= tion, damit die Katholiken, denen man überall am Zeuge zu flicken versucht, endlich wissen, woran sie sind.

Freitags, den 22., eröffnet herr hol= bener (Schwyz) die Diskuffion mit einstündiger, vielseitig applaudirter Rebe: die prinzipielle Frage sei, ob die Lehr= schwestern wirklich unter staatlicher Leitung stehen oder nicht; die staatliche Lei= tung besteht jedoch nur barin, daß ber Staat die Schulbehörden wählt, die Lehrer an= ftellt, die Lehrmittel vorschreibt und ben Gang der Schule controlirt: diese Rechte des Staates bleiben auch den Schweftern= schulen gegenüber nach allen Seiten ge= wahrt. Weise man ben Ratholiken ber Schweiz nach, daß und worin die Lehr- Klart hatte, der Antrag Schenk fei das

schwestern den Vorwurf ber Staatsge= fährlichkeit sich verdient hätten, weise man den Ratholiken ber Schweiz nach, daß die Exifteng unferes Landes bei fernerer Belaffung ber Lehrschwestern an unfern Schulen gefährbet fei, fo würden die Katholiken in keinem Momente 30= gern, der Unterdrückung der Lehrschwe= ftern zuzustimmen. Go lange man aber die ungeheure Anklage nicht durch Be= weise zu rechtfertigen vermöge, hüte man sich, mit einem Ausweisungsbeschlusse bas fatholische Volk tödtlich zu verletzen, mit kaltem Blute den Nerv des Patriotismus zu durchschneiben, der einzig unsere Rraft und unfere Starte in Zeiten ber Befahr ausmache. Sei man tolerant — doch nein, die Katholiten fordern feine Tolerang; was fie verlangen, fei Berechtig= feit und gleiches Recht für Alle.

Berr Dr. Tfchuby (Glarus) recitirt da capo einen Theil der Rede Frei's.

herr Landammann Durrer (Dib= walden) bedauert, daß man die Rechts= frage zu einer confessionellen gemacht und warnt vor einem Gewaltact, ber für's gange Schweizerland verhang= nifvoll werden konnte. Die projet= tirte Unterdrückung ber Orben sei ein Gingriff in das Existenzrecht der kathol. Schweiz überhaupt. Sollen die Schulen von Bundeswegen auf Art. 27 geprüft werben, fo verlangt Redner, daß biefe Untersuchung nicht auf die katholischen Rantone beschränkt bleibe, sondern auch bort vorgenommen werbe, wo Seminariften öffentlich ihren Abfall vom Gottes= glauben bocumentiren und ba, wo feit 30 Sahren Criminalistit und Presse fo zahlreiche Fälle unsittlicher handlungen Seitens ber Lehrer zu verzeichnen haben. —

Herr Mood=Sigwart (Luzern): Aus= schluß der Lehrschwestern wäre ein Bewaltact gegen die Kantonalsouverainität wie gegen das perfonliche Recht der einzelnen Schweftern.

herr Ruchonnet replicirt auf bie Bemerkungen von Roten mit bem "neuen Liebe": nicht ben Katholicismus, wohl aber den Ultramontanismus befämpfe er. Man fieht, auch Bundesräthe find bescheiden!

Nachdem S. Bundesrath Bavier er=

einmuthige Votum des Bundesrathes felbft (vor Gintritt Ruchonnets), erfolgt die Abstimmung.

Frei's prajudicirender Antrag -Rückweisung ber Frage an ben Bundes: rath mit bem Auftrage, geeignete Magnahmen vorzuschlagen, um ben verfaffungemäßigen Zuftand nach Art. 27 in allen Kantonen "wieder herzustellen" wird mit 76 gegen 33 Stimmen abge= lebnt, und mit 56 gegen 52 Stimmen beschloffen: Ruchweisung ber Frage an ben Bundesrath mit der Ginladung, die feit seinem letten Berichte d. d. Dezember v. 33. eingelangten ineuen Borftel= lungen ebenfalls zu begutachten und eventuell Antrage einzubringen.

Um 25. April befchloß ber Stände= rath, dem Beschluß des Nationalrathes beigutreten.

Der Gesammteindrud, welchen die nationalräthliche Debatte über die Lehr= schwesternfrage auf jeden Unbefangenen machen mußte, ift biefer :

1. Daß die gegenwärtige Bundesver= faffung feinen Ausschluß ber Schulschweftern statuire oder motivire, ein solcher vielmehr nur durch Verfassungs = Revi= fion ermöglicht würde, das ift felbft ben radicalen Führern flar; desgleichen, daß sich an der Wirksamkeit dieser Lehre= rinnen nichts bemängeln laffe.

2. Die fammtlichen Staatsmanner jener Kantone, in welchen diese Lehrerinnen wirken, auch die einer "freisinni= gen" Richtung huldigenden hermann, Gberle 2c., find einstimmung in der Unerkennung ihrer padagogischen Leiftungen und ihrer durchaus friedlichen haltung; in diefer Anerkennung fuhlen fich die Führer in vollster Uebereinstimmung mit ber gesammten fath. Schweiz.

3. Der extreme Radicalismus, b. h. jene Partei, welche die centralisirte Beherrschung aller Lebensgebiete durch ben allmächtigen, gottentfrembeten Staat anstrebt, will um jeden Preis ihren ge= sunkenen Einfluß wieder erobern. Nachbem ber Stabioproceg ben Dienft versagt, ist als Mittel hiezu die Lehr= schwesternfrage und damit eine verftarfte Auflage bes Culturkampfes ins

Programm aufgenommen worben. In 1 dieser Beziehung schreibt der prot. » Nouvelliste Vaudoise sehr richtig: "Man "tausche sich nicht: Rrieg gegen die Ra= "tholiten ift die Losung. Unter bem "Bormande ber Gemiffensfreiheit follen "die Ratholiken geknebelt werden. Sier= "auf kommt die Reihe an den Prote-"ftantismus: bie Geiftlichen werden aus "der Schule geworfen, die Bolksschule "felbft aber unter ein eidgen. Befet ge-"bracht, welchem ber Weldzug gegen die "Lehrschwestern nur den Weg bahnen "mußte."

4. Gelbft vor einem Burgerfriege würden einzelne radikale Fanatiker, um zur Macht zu gelangen, nicht zurückschre= den, wie die unfäglich perfide Hinweifung auf die "Jesuitenberufung und ihre blutigen Folgen" deutlich genug gezeigt hat.

5. Allein auch im Schoose der radi= falen Partei fehlt es nicht an einsichti= geren Männern, bie ob den gang un= berechenbaren politischen Folgen, welche die gewaltsame Erdrückung der Ordensschulen nach sich ziehen könnte, erschre= den, und Patriotismus genug haben, zum Frieden zu rathen. Als Beleg bie= für verweisen wir auf den bundegräthli= chen Antrag (Schenk), auf die Voten ber Hh. Bütberger, Karrer 20., sowie auf den Durchfall des Antrags Frei.

6. Angesichts der, mit erneuerter Macht sich fundgebenden Rulturkampfvelleitäten muß unsere Losung fein: Sammlung und Bertrauen! Db auch der Radika= lismus die religiose und sociale Verlotterung in die weitesten Rreise bineinge= tragen : noch immer ift bas driftliche Glement eine Macht in unferm Bater: lande! Aber diefe Glemente muffen fich fammeln und gum Wiberftand orga= nifiren, und die Führer in Rathsfaal und Presse muffen sich jeglicher Sprödigkeit ob einzelnen Divergenzen betr. unterge= ordnete mehr taktische Fragen begeben.

+ Sociw. Andreas Ren, Pfarrer in Sins.

Am 21. April Abend 9 Uhr ist in Sins hochw. Pfarrer Andreas Ren gestorben und am hl. Markusfest unter liche gaben ihm das Grabgeleit - be= erdigt worden. Letztes Jahr hatte er eine schwere Rrankheit bestanden, von ber er sich so vollständig erholte, daß fein fräftiges Aussehen noch viele Arbeitsjahre versprach. Merkwürdigerweise aber hatte R. seither immer Todesah= nungen, die er öfters in Freundesfreisen äußerte. Leider follten fie unerwartet schnell sich erfüllen. Samstags vor Palmfonntag fturzte er aus einer Chaife, deren Pferd schen geworden, wobei er innere Beiletzungen erlitt. Nach einer schmerzvollen Charwoche rief ihn der herr des Lebens in der Ofterwoche zum fröhlichen Alleluja ber Ewigkeit.

R. hatte schon die Jahre des Herrn, b. h. 33 Jahre, als er primizirte und ins Paftoralamt eintrat. Geboren in Riesenberg, Gem. Sarmenftorf 1832, begann er die Gymn.=Studien erft mit ben Jahren, wo andere fie beschließen und es brauchte für den "älteren Berrn" nicht wenig Selbstüberwindung, fich an ben um 10 Sahre jungern Collegen zu feten. Nach wackern Studien in Ginfiedeln, Luzern, Tübingen und Freiburg trat er am 15. August 1865 in seiner heimath= lichen Pfarrfirche an den Altar, wurde dann Pfarrverweser in Zuffikon, Raplan in Sins und, nach bem Tode bes hochw. Pfarrers und Dekans Meier 15. Aug. 1874, Pfarrer daselbft.

Daß Ren's Beruf ein höherer, von Gott beschloffener und gesegneter war, bewies feine paftorelle Wirtfamteit. Er gewann wie die Achtung Aller, so insbesondre die Liebe seiner Pfarrkinder in einer Weise, wie dies nur dem mahren Seeleneifer verbunden mit geiftiger Ue= berlegenheit zu theil wird. Durch seine eigene Begeifterung wie durch fein Beispiel wußte er die ihm Anvertrauten im Glaubensleben anzufeuern; unaufhörlich drang er auf fleißigen Empfang der hl. Sakramente, wachte und betete, dulbete und kämpfte er «sicut miles Christi» und zwar bisweisen mit einer Haft und Gile, als ob er seinen spätern Eintritt in den Weinberg des Herrn burch außerordentliche Thätigkeit compenfiren wollte. Der Geist seiner Pastoration spricht sich aus in den 4 außerorbentlicher Theilnahme — 50 Geift- Bitten, die er durch seinen Leichenredner

an die um sein Grab versammelte Gest meinde richten ließ: "Bewahret den hl. Glauben, — empfanget oft die hl. Sastramente, — lebet im Frieden miteinans der, — und betet viel für die armen Seelen."

So vielseitig und erfolgreich seine Amtsthätigkeit, durch welche es ihm gelang, das fath. Bewußtsein und bas religiofe Leben in feiner Gemeinde machtig zu heben, so bildete sie doch nur eine Seite seines Wirkens. Nicht nur im fpeziellen Berufstreife, fondern überall, wo er für die kath. Sache etwas leiften founte, war R. dabei. Die Kirche Gottes war ihm Alles, ihr Wohl war seine Freude, ihr Weh fein Leid, ihre Bedrudung entflammte feinen Muth, ihrem Gebeihen widmete er feine Rraft. Da= her war er ein hochherziger Mäcen ber ftudirenden Jugend, ein Beforderer ber firchl. Bereine, ein aufrichtiger Freund ber geiftl. Orben. Mit seinem prakti= ichen Verftande und warmen Bergen wirkte er in glücklichster Weise auf die jungen Studenten, die er zu ernfter miffenschaftlicher Strebsamkeit anzuregen und in kath. Ueberzeugungstreue und fittlichem Ernft zu befestigen wußte, wofür sie ihn aber auch als väterlichen Einführer in ihren Le= bensberuf liebten und verehrten. Gein Leichengeleit gab Zeugniß hievon. Richt minder zugethan war er den Zwe= cken bes Pius = Vereins, an beffen Jahres- und Kreisversammlungen er regen Antheil nahm, dabei aber alle persönliche Auszeichnung ängftlich vermied. Seine größte Genugthung aber war, wenn er ein Pfarrfind dem Dienste der Rirche in einem religiösen Orden zuführen konnte. Wie sehr freute fich der Gute auf den 25. April, wo er als geistlicher Vater in E. fungiren sollte! Und der 25. April war sein Beerdigungstag. -

Wer alle Pflichten bes öffentlichen Lebens so treu erfüllte, ber konnte nicht anders als mufterhaft in seinem Privatleben sein. Beten und arbeiten, rathen und trösten, das füllte seine Tage aus: man erinnere sich z. B. an das, was er den armen ital. Eisenbahnarbeitern im setzen Winter gethan. Gott hatte ihm gegeben, was er dem König Salomon, aber nicht jedem Könige, gegeben: "ein weites Herz,

ausgebehnt wie die Ufer des Meeres." Natürlich übte er auch in ebelfter und liebenswürdigster Weise die Gaftfreundschaft. Wer sein Haus besuchte, fühlte sich heimisch und sehnte sich darnach zurück. Mit diesem allem verband er eine Sittenreinheit, die auch dem Feind und Gegner jede Verdächtigung unmöglich machte.

Ginem folden Priefterleben hatte gur Gottgefälligkeit nur noch - bas Kreuz gefehlt. Unch das gab Gott dem Sin= geschiedenen reichlich genug. Zu den schweren Pflichten und Sorgen seines Umtes, zu manchen Täuschungen und bittern Erfahrungen, kurz, zu den Seelenleiden, die jedem Priefterleben beigefellt find, kamen in letter Zeit auch noch körperliche Rrankheiten, die ber Selige mit nachahmungswürdiger Resignation er= trug. Namentlich verftand er's in den Schmerzenstagen ber vergangenen Charwoche — im Hinblick auf das Leiden und Sterben bes Beilands - eine bewunderungswürdige Rube und Kaffung an ben Tag zu legen. Er fah die Befahr, empfing daher mehrmals das heil. Sacrament, bestimmte ben Leichenredner, den Inhalt der Rede, den Ort, wo seine sterbliche Hülle bei der Kirche ruhen follte, das Almofen, das den Armen zu fpenden sei u. f. w. Geläutert und geheiligt übergab er feine reine Seele in die Hand des Schöpfers, an den er geglaubt, auf den er gehofft und ben er geliebt hatte. Wir Alle leben baber ber Hoffnung, daß dieselbe angelangt fei im Lande des Lichtes und der Ruhe; wir wollen aber doch seinen letten Wunsch erfüllen und beten: Berr gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ibm. Er rube im Frieden.

Gin Denkmal.

Alls folches, und zwar als Denkmal eines der edelsten, weil nur durch die Waffen des Friedens — durch Glauben und Liebe — erfochtenen Siege bezeichenen wir das Buch: "Wichereinführung des kath. Kultus in der protestantischen Schweiz im 19. Jahrh., herausgegeben in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern durch Graf Theodor Scherer=Boccard."

Gilt auch bas Ehrenbenkmal zunächft bem Bereine ber inland. Miffion, ber im Laufe ber letten 17 Jahre ben katholischen Rultus in nicht weniger als 44 protestantischen Städten und Dörfern theils neu eingeführt, theils ben schon begrundeten unterftütt hat, fo hat das Buch noch eine, weit über die Thatigkeit bes berrlichen Vereines hinausragende geschichtliche Bedeutung, indem es nicht nur die Ginführung des fath. Cultus in diefe 44 Ortschaften und den jetigen Stand bes firchl. Lebens dafelbft beschreibt, fondern auch über die ursprüngliche Ginführung bes Chriftenthums fowie ber Reformation in benselben höchst werthvolle Angaben enthält, somit ein sehr bedeutendes Stück schweizerischer Kirchen= geschichte zur Darstellung bringt.

Der Geift bes, XXIV und 476 Seizten umfassenden Buches ist ein durchaus irenischer, die 26 mitgetheilten Abbilzungen von katholischen Kirchen und Kapellen dürsen als sehr gelungen bezeichnet werden und die Ausstattung macht der Offizin des Waisenhauses in In gen bohl Ehre. Dem Herausgeber aber und seinen Mitarbeitern gebührt für die werthvolle Arbeit der Dank der schweizerischen Katholisen.

Attkatholische Zahlen.

Seitbem Döllinger das gestügelte Wort lancirt hat: "Taufende von Priestern benken wie ich", sind die großen runden Zahlen eine altsatholische Lieblingssache geworden. Man weiß z. B., wie "zahlreich" die Altsatholischen Basels gewesen, bis Pastor Watterich die offizielle Angabe als 6 mal überstrieben declarirte. So befanden sich auch in Köln "wenigstens 4000 Altsatholischen." Nun schreibt die dortige Volkszeitung:

"Am Oftersonntag wohnten ben beiben Messen, welche ber altkatholische Dr. Tansgermann in St. Pantaleon und in ber Rathhauskapelle hielt, 119 Männer, 98 Frauen und 78 Kinder bei. Da man nun doch voraussetzen muß, daß am hoben Ofterseste jeder Katholit, selbst wenn er noch so "alt" ift, einer heil. Messe beiwohnt, so möchten wir gern

wissen, wo die sehlenden Schäflein des Herrn Bischof Reinkens bei dieser Gelegenheit gesteckt haben? Es scheint, daß sie nur auf dem Papier, aber nicht in Wirklichkeit vorhanden sind."

So beläuft sich auch die "altkatholische Gemeinde" in Pruntrut auf "1500 Seelen", d. h. nach den offiziellen Rapporten des H. Friche. Wie zuverläffig biese Angabe sei, zeigte fich am Oftermittwoch, wo Pipy seine Getreuen noch zu einer "Abschiedsmeffe" eingeladen hatte: 6 Beiber, fein Mann und fein Rind, waren babei anwesend. - Auf Samftag ben 23. hatte nun das altfathol. Comite eine "große Versammlung" ausgeschrie= ben: »la Commission expliquera la situation et prendra l'avis de tous, surtout des familles, des mères et pères de famille quant à l'acceptation de la CHAPELLE du COUVENT. Nous comptons sur une assistance nombreuse et sur des résolutions définitives. Convoquez tous nos amis. « — Um die Affistenz ja recht zahlreich zu machen, hatte man damit noch einen Trauergottesdienst für ben altkatholischen Notabeln Merguin verbunden. Und in der That fanden sich - 28 Männer und 18 Frauen ein!

Wir würden uns wohl hüten, mit diesen "altkatholischen Zahlen" uns zu befassen, wenn nicht auf Grund derselben, wie in Köln, so auch and erwärts, die Rechte der Katholiten angegriffen würden.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

* Solothurn. Stimmungsbild! Im "Anzeiger" erklärt der systemgetreue Posthalter von Mümliswyl, E. Brosy, er gehöre nicht zu denen, welche für "Ersheblichkeit der Firmelungs-Petition" gestimmt. Die Motivirung wirft ein grelles Schlaglicht auf unsere Zustände: "Ich enthielt mich der Abstimmung, indem ich glandte, ich würde mich mit der Anschauungsweise unserer Bevölkerung nicht im Einklange befinden, wenn ich dem Beschlusse der Mehrheit des h. Kanstonsrathes, mit welchem ich persönlich einverstanden war, beigepflichtet hätte."

Uebersetzen wir diesen geständnisveichen Satz aus dem Mittel-Hochdeutsch in unsere Landessprache, so dürfte er ungestähr so lauten: Unser Bolf will zwar den Vischof; wir Rathsherren aber sind nicht des Bolfes, sondern des Systems wegen da!

Jura. Wie es scheint, gönnt die Berner Regierung der Gemeinde Chevenez (vergl. letzte Nummer der K.-Ztg.
S. 138) den wiederhergestellten kirchlichen Frieden nicht. Dem "Pays" zufolge habe der Reg.-Statthalter Favrot dem Oriskirchenrath besohlen, die Pfarrkirche nächsten Sonntag (wo die Installation des kath. Pfarrers Etique hätte stattsinden sollen) den Paar Altkatholiken zur Berfügung zu stellen, damit Intrusus Beis ihnen Wesse lese!

Bafel. Wir zweifeln, ob jemals ein Parteiorgan die Schmach ber eigenen Partei so freimuthig eingestanden hat, wie die "Bast. Nachr." Bekanntlich hatte ber abgetretene Große Rath die "Frage der Barfüßerkirche" im Sinne hochherzi= ger Tolerang und wahren Freifinns ge löst. Run schreiben die "Basl. Rachr." ben Sieg, welchen ber Radicalismus bei den Großrathsmahlen vom letten Sonn= tag davongetragen, zum großen Theil ge= rade diefer Lösung zu: "Die Art und Weise, wie die abgetretene Behörde die Frage der Barfüßerfirche gelöst haben wollte, hat ein mahres Wunder be= wirft." Das Geständnig hat seinen Werth! Wenn felbft der berufenfte Sprecher des Radicalismus uns versichert, das "Bunder" bes lettfonntäglichen Sieges fei hauptsächlich dem Kunftgriffe zu verbanken, daß die radicalen Kührer ben Geaner wegen feines toleranten Entgegen= fommens, den Katholiken gegenüber, denuncirt, resp. an den confessionellen Sag appellirt haben, so enthebt und das naive Geftändniß ber Nothwendigkeit, ben radicalen "Frei = Sinn" in Zukunft näher: hin zu charakterisiren. —

→ Am Mittwoch vor den Wahlen hatte in der "Burgvogtei" eine Versamm= lung von mehr als 1000 Conservativen stattgefunden. H. Bürgermeister Dr. Carl Felix Burckhardt erörterte hier die "Be=

giehungen" ber Barfügerkirche gu ben Wahlen. Nichts sei ungerechter, als der Vorwurf, als ob der Beschluß betreffend die Barfüßerkirche nur ein Wahlmanover ber conservativen Partei gewesen fei. Die Ueberlaffung einer Kirche an die Katholifen fei eine bringende Rothwendigkeit, welche eben nur diejenigen nicht einfehen, welche eben die Tausende, welche bei jedem Gottesbienfte in ber Klarafirche gufam= mengepfercht werben, nicht feben. Mit Unrecht nehmen die Radikalen das Berdienst für sich in Unspruch, daß sie ein= zig es gewesen, welchen die Katholiken ihre jetige gleichberechtigte Stellung gu verdanken hätten. Das bekannte Bürger= rechtsgesetz von 1866, durch welches die lette confessionelle Schranke gehoben wor= den sei, rühre von einem conservativen, nicht von einem radikalen Großen Rathe her. Es sei ein schwerer und ungerechs ter Vorwurf, den Beschluß betreffend die Barfüßerkirche als eine Verfaffungsverletung zu bezeichnen; ungerecht fei diefer Vorwurf, weil es keine Verfassungsverletung fei, wenn eine Majorität einer confessionellen Minderheit entgegenkomme, wenn der Staat dafür Sorge trage, daß das erhabenfte heiligfte Bedürfniß eines großen Theiles feiner Mitburger, ber Gottesbienft, würdig gefeiert werden konne. Unsere Stadt sollte eine Bruderstadt sein und wenn man "Brücken chriftlicher Liebe" bauen wolle, so fei die schönfte Brücke die des confessionellen Frieden &. Das sei auch ber Grund, weßhalb man ben Katholiken nicht zumuthen solle, Staatsfirche zu werden. Bafel muffe ben übrigen Schweizerkan= tonen als Beispiel voranleuchten mit wahrer Toleranz, man muffe benken, daß die Gründer unserer Frei: heit Ratholiken waren und nicht den alten Religionshader, der wie ein schwarzer Schleier über verschiedenen Pe= rioden unserer Geschichte laste, wieder zum Ausbruch gelange. Nur wenn in diesem Sinne gehandelt werde, konne man mit Recht fagen: Sie Bafel, bie Schweizerboden!

Das kath. "Basl. Bolksbl." fügt bei : Stürmischer Beifall folgte diesen Worten; auf die anwesenden, gahlreichen Katholisten machten sie den tiefsten Eindruck

und man fühlte im Herzen, daß man in einer Versammlung saß, wo der Katholik nicht als Feind des Vaterlandes, sondern als Bruder galt."

Bürich. Die römisch-katholische Genossenschaft hat an den kath. Kirchenbau in Aarau die schöne Summe von Fr. 230 mittelst Kirchenopsers beigesteuert. Für den gleichen Zweck schenkte der katholische Männerverein von Zürich Fr. 100.

Rom. Bor uns liegt die herrliche Ansprache, die Leo XIII. letzten Sonntag an die Mitglieder der kath. Bereine Roms (Präs. Herzog Salviati) gehalten. Leider gestattet uns der Raum nur, einige der bedeutungsvollsten Sätze unsern Lesern vorzusühren.

"Die göttliche Vorsehung hat Rom zum Centrum bes Katholicismus und zur Hanptstadt der kathol. Welt bestimmt. Zahllos und glorreich sind die Nechtstitel, welche der Papst auf Rom als auf seine Hauptstadt besitzt: Gott selbst hat sie ihm zugewiesen, um seine Würde, seine Unsahängigkeit und die freie Ausübung seiner geistigen Gewalt zu schüßen. Gegen diese geheiligten Nechte gilt keine Verzihrung. Wir aber werden der Pflicht, diese geheiligten Nechte aufrechtzuerhalten, mit der Gnade des Himmels niem als untreu werden."

"Ihr aber, geliebtefte Söhne, ihr müßt zu diesem herrlichen Ziele mitwirken, indem ihr mit unbeugsamem Muthe bem Bestreben berjenigen widerstehet, welche dieser Stadt ihren geheiligten Character und dem römischen Volke den Glauben seiner Bater entreißen wollen. Sochher= zig und unermüdet müßt ihr für die christliche Erziehung und den christlichen Unterricht der Jugend besorgt sein. Gleichzeitig muß sich eure Thätigkeit auf dem Gebiete der communalen und pro= vinzialen Administration bewähren, dem einzigen Gebiete, das zur Stunde, fasset bas wohl, den Katholiken Italiens zugänglich ift. Damit aber euer Gin= greifen um so wirksamer sei und ihr für dutünftige Rämpfe um so gerüsteter dastehet (e meglio siati preparati alle lotte future), ist es sehr wichtig, daß ihr die Bereine, die Versammlungen, die Comite vermehrt, daß sie alle einmüthig wirken und ihr dadurch jenes herrliche Band brüderlicher Eintracht stärket, welsches die Kraft verdoppelt und zugleich ben vortrefflichen Geist, der euch beseelt, kennzeichnet."

Wir glauben, diese Mahnungen des heiligen Baters verdienen auch von Seite der schweiz. Katholiken ernste Beherzigung.

Deutschland. Lette Woche fand in Baben ein Ministerwechsel statt, ber auch für die kirchliche Frage nicht be= beutungslos fein durfte. Die Minifter Stöffer (welchem die Liberalen ben firchenpolitischen Ausgleich nicht verzeihen fonnten) und Grimm mußten radifalern Elementen Plat machen, so daß nun die badischen Katholiken ihre Hoffnungen auf Regelung ber Bischofsfrage und ber Schulverhältniffe werden vertagen muffen. Von Stöffer schreibt "Germania": "In der That trug die Kirchenpolitik des badischen Ministers einen viel besseren Charafter, als die des Reichstanzlers. Dort setzten die staatlichen und firchlichen Organe fich in vertrauliches Ginverftand= niß, fie kamen fich auf halbem Wege entgegen, und ber Friede mar im Sandumdreben bergeftellt, weil man ihn beiberseits ehrlich wollte. In Preußen wird lavirt, intriguirt und mit discretionaren Vollmachten speculirt, nicht um einen Ausgleich zu finden, sondern um den Gegner einzufangen und zur Unterwerfung zu bringen. Baben hat ben Beweis geliefert, daß ber Staat, ohne feiner Würde und feinen Intereffen et= was zu vergeben, eine Revision der "Culturkampf" : Gefete eintreten laffen kann; Preußen perhorrescirt noch immer diefen einzig zweckmäßigen Weg."

Die "Bad. Landpost" halt dafür, der Umstand, daß gerade ein Katholik zum Eultusminister ernannt worden, lasse die Gerüchte über baldige Besetzung des erzb. Stuhles als begründet erscheinen; in der That seien bezügl. "Berhandlungen mit der Eurie angebahnt."

Die Bestätigung dieser 3. 3. sehr unswahrscheinlich klingenden Nachricht und die Probe auf die Erwartungen, welche daran geknüpft sind, bleibt abzuwarten. Der neue Cultusminister findet Uebel genug,

bie er heilen kann, wenn er guten Willens ift. Der erzbischöfliche Stuhl ist durch mehr als 13 Jahre unbesetzt, noch immer haben Altkatholiken mehrere Kirchen, Pfarrhäuser und Pfründen widerrechtlich inne, das Convict ist aufgehoben, das Knabenseminar geschlossen, die Kloskerschulen zerstört.

Die Kaiserin Angusta übersandte bem Cäcilien=Berein in Berlin die Partitur zu dem Oratorium "Christus" von Franz Liszt, welches Wert durch den genannten Berein am 25. April unter Anwesenheit des Componisten in der Singacademie zur Aufführung gelangte. Das Geschenk (Prachtausgabe in entsprechendem, die Initiale A mit der Krone tragenden Einbande) war von einem huldvollen Schreiben begleitet, worin die Freude der Kaiserin über das Unternehmen des Cäcilien=Bereins auszgesprochen und dem Streben desselben Anerkennung gezollt wird.

— Welchen Aufschwung die jüdische Gemeinde in Berlin genommen, beweisen die entstandenen neuen Synagogen. Berlin zählt jetzt nicht weniger als 10 größere Synagogen.

m "Loben & werth und boch be= ftraft!" Unter biefer Ueberschrift referirt der "Kur. Pogn." über die Berurtheilung des Geiftlichen Binceng Bisniewsti, welcher in ber mit "Staatspfarrer" Rubeczaf heimgesuchten Prarre Xiaz (poln. Preußen) die Kinder zu ben hl. Sacramenten vorbereitet und für die Pfarrge= noffen, die von dem ihnen Aufoctronrten nichts miffen mogen, im Beheimen bie Seelforge verfeben hat. Bald ins Gefängniß abgeführt, befannte fich ber junge Priefter offen zu den ihm als Bergeben angerechneten Functionen, schilderte den Richtern die Verwilderung, welche namentlich unter ber bortigen Jugend berrichte, die oft erst im 18. Lebensjahre zu ben bl. Saframenten gelange, wies barauf hin, bag in jener Gegend focialiftische Emissare unter dem Bolfe für ben Umfturg jeber staatlichen und firchlichen Ordnung agitirten, und schloß feine Vertheidigungsrede: "Da ich ledig= lich zum Schutze der gesellschaftlichen Ordnung, des Glaubens und ber Gitt= lichkeit unter dem Volke gewirkt, erwarte

ich seitens bes Staates eher Belohnung als Strafe." Der Staatsanwalt bean= tragte bie verhältnißmäßig geringe Strafe von 15 Mark resp. 5 Tage Haft, obwohl die Geiftlichen Smiegielsti und Rutner für ein gleiches "Bergeben" 6 Monate, ber Geiftliche Kinowsti im Sanzen mehr als 3 Jahre Gefängniß erlitten haben. Das Gericht erkannte, wie der "Rur. Pozn." melbet, bei Verkundigung bes Urtheils offen an, "daß die Thätigkeit bes Angeklagten unter ber Bevölkerung ber Pfarre lobenswerth gewesen fei, daß jedoch für die Nichtbeachtung ber Landesgesetze bie vom Staatsanwalt beantragte Strafe am Plate fei." Ob wohl das Bolk, das den Berurtheil= ten im Triumphe beimgeleitete, für diefes "lobenswerth und doch beftraft" Berftand= niß hat?

Franfreich. Der Cardinal-Erzbischof Manning erhebt in einem an die "Times" gerichteten langen Schreiben einen moti= virten Protest gegen den der frangösischen Rammer vorliegenden Gesetzentwurf über die Militärpflicht des Klerus insofern, als die Zöglinge des großen zu Paris gegründeten Geminars für die auswär= tigen Miffionen zu einer Gjährigen Dienstpflicht follen herangezogen werden. Nicht weniger als 964 Missionäre sind feit 1825 aus diesem Seminare unter bie Beiden nach Japan, China, Corea, 2c. gegangen, und noch jett verbreiten dort etwa 600 in diesem Miffions=Seminare erzogene Priefter das Chriftenthum. Mit Recht erklärt der Cardinal, daß der Gesetzentwurf, wenn angenommen, der An= ftalt, die Gigenthum nicht Frankreichs, fondern der Chriftenheit fei, den Todes= ftog geben wurde. Die "Times" befpricht in einem Leitartitel biefen Brief des Cardinal-Erzbischofs und stimmt dem= felben zu. Sie fagt u. A .: "Das Berfahren gegen die nicht anerkannten reli= giösen Orden in Frankreich ist allgemein durch das Urtheil unparteiischer Richter verdammt worden. Diefer neue mili= tärische Gesetzentwurf ist ein weiterer Schritt auf demselben Wege und ebenso entschieden zu verwerfen. Geine Unflug-

heit liegt noch klarer zu Tage. Cardinal Manning's Brief verdient Beachtung noch aus anderen Gründen, als auf die er hinweist."

Belgien. Opferfinn. Jungst wurben die Schulschwestern von Staaten aus ihren Lokalen vertrieben: ber "Staat" hoffte durch diese Brutalität die fath. Schule daselbst mit ihren 3 Abtheilungen zu vernichten. Da trat der hochherzige Gutsbesitzer Deconnink ins Mittel: er eilte auf fein But, befahl den Dienern, seinen Empfangsfaal zu raumen, mit bem auf ber Strafe liegenden Schulmo= biliar auszustatten und zum Schullofal umzuwandeln. Richt zufrieden damit, ließ er auch noch einen Theil bes Gartens zu einem Spielraum für die Schulkinder umgeftalten.

Bersonal-Chronik.

Nargau. In Sins starb ben 9. April Abends 9 Uhr hochw. Pfarrer Undreas Ren, geb. 1832.

St. Gallen. Im Rapuzinerklofter zu Rapperswyl verschied den 23. April hochw. P. Veremund Zürcher, 65 Jahre alt.

— Als Krühmeffer in Wagen wurde den 18. April gewählt hochw. Joh. Füg= liftaller, Pfarrhelfer in Morschach.

Offene Correfpondeng.

Rach L. "Beleuchtung der Civil-Armenvereine" folgt in ber nächsten Rummer.

Bei 2008, Gberle & Comp. in Ginfiedeln ift ericbienen und wird gegen Ginsendung des Betrags ober gegen Nachnahme verfendet:

Maiblumen, geflochten gum Tugend= franze ber jungfräulichen Got-tesmutter Maria. Betrachtungen auf jeden Tag bes Monats Mai nebst Gebeten gur Berehrung der tugendreichen und jungfräulichen Gottesmutter Maria. herausgegeben von P. Ephrem, Rapuginer. Mit bifchöflicher Approbation. Mit Bild und Ziertitel. 180. 480 Seiten.

Preis: Gebunden in schwarze oder farbige Leinwand mit Feingoldschnitt Fr. 1. 80.

Unzeige & Empfehlung.

Unterzeichnete empfehlen fich ber Sochwürdigen Geiftlichkeit und verehrl. Rirchenbehörden beftens für Anfertigung aller Art firchlicher Gemander, wie : Meggemander, Rauchmäntel, Levitenrode, Vela, Ciborienmantelden, Stolen, Alben, Chorrode fammt Krägen, Ministrantenrocke, Traghimmel, Kirchenfahnen, Bahrtucher. Auch ift von ben meiften ber genannten Gegenstände ftete Fertiges vorhanden, sowie Rirchenspiten, Borten, Fransen, Stoffe u. f. w.

Hochachtungsvollst empfehlen sich

Geschwifter Müller, in Wyl, Ranton St. Gallen.

 15^3)

Sparbank in Juzern.

Diese von der hoh. Regierung des Rantone Lugern genehmigte Aftiengesellschaft hat ein Garantie tapital von Fr. 100,000 in der Depositenkaffe ber Stadt Lugern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelber an gegen Obligationen und Caffascheine und verzinset dieselben zu folgenden Bedingungen:

Obligationen à 41/2 0/0 auf 1 Jahr fest angelegt und fodann nach erfolgter Rundigung in 6 Monaten rudgahlbar.

Obligationen à 41/4 %

zu jeder Zeit fundbar und fodann nach 4 Monaten rudzahlbar.

Caffascheine à 4 %

zu jeder Zeit auffündbar und sodann nach 8 Tagen rudzahlbar.

Binsberechnung vom Tage der Gingahlung bis jum Tage des Rudzuges, ohne Provifionsberechnung. Die Berwaltung.

Das Bubilaums: Ausichreiben des hochwft. Bifchofs von Bajel wird der nächsten Nummer ber "Schw. R.-3tg." beigelegt werben.